

**Aus:**

JULIA VERSE

## **Undoing Irishness**

### **Antirassistische Perspektiven in der Republik Irland**

Januar 2012, 412 Seiten, kart., 33,80 €, ISBN 978-3-8376-1682-8

Die sozioökonomischen Transformationen der letzten Jahrzehnte machen die Republik Irland zu einem der dramatischsten Räume Europas. Diese ethnografische Studie über Rassismus und Antirassismus in der irischen Gesellschaft untersucht die Konstruktionsbedingungen nationaler Identität und ihre Wirkmächtigkeit für irische Verhältnisse. »Irishness« steht als Schlüsselbegriff und hierarchisierende Kategorie sozialer Ordnung im Zentrum der Analysen.

Julia Verse zeigt, wie die Perspektiven antirassistischer Akteure auf eine Neuverhandlung des nationalen Selbstverständnisses verweisen – und auf die Bedingungen emanzipativer Politik im heutigen Europa.

**Julia Verse** (Dr. phil.) lebt in Berlin und ist historisch arbeitende Kulturwissenschaftlerin.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

[www.transcript-verlag.de/ts1682/ts1682.php](http://www.transcript-verlag.de/ts1682/ts1682.php)

# Inhalt

---

## **Einleitung** | 9

Warum Antirassismus? | 17

Aufbau der Arbeit | 21

## **THEORIE: RASSISMUS UND ANTIRASSISMUS** | 29

### **1. Kritik der Begriffe: „Rasse“ und Rassismus** | 31

Die Enttabuisierung des Rassismusbegriffs | 35

Weiterentwicklung der Rassismustheorien | 40

### **2. Antirassismus: Theoretisch** | 47

Der Retorsionseffekt des differenzialistischen Rassismus | 50

Der bundesdeutsche Diskurs: Antirassismus als politischer Kampfbegriff | 55

Antirassismus jenseits der Vulgarität | 57

Neue Wege in der Antirassismusforschung | 59

### **3. Antirassismus: Empirisch** | 63

There Ain't No Black in the Union Jack | 67

Antirassismus und Punk | 70

Antirassismus oder Antifaschismus? | 76

Cathie Lloyds komparativer Forschungsansatz:

Antirassismus in Frankreich und Großbritannien | 77

Antirassismus auf internationaler Ebene | 88

Antirassismus im deutschsprachigen Raum | 91

Zusammenfassung | 100

### **4. Kontextualisierung: Rassismus und Antirassismus in der irischen Erfahrung** | 105

Von der *racialisation* zur „Weißwerdung“ | 109

Emigration als irische Tradition | 114

Die Festschreibung des rassistischen Iren-Stereotyps in Großbritannien | 119

*White Negro*: Die Konstruktion der irischen „Rasse“ | 122

*Gaelic Revival*: Die Konstruktion des irischen Nationalismus | 126

Die Iren als Terrorverdächtige | 136

Irische Migrationserfahrungen in Großbritannien:

Diskriminierung und Politisierung | 138

Die Iren im britischen *race relations*-System:  
Vom antiirischen Rassismus zu „cool to be Irish“ | 150  
Solidarisierung | 152  
Selbstethnisierung | 155  
Cool to be Irish | 161  
Irland als Einwanderungsland:  
Von der Solidarisierung zur Diskriminierung? | 163  
Vom „Armenhaus Europas“ zum „Keltischen Tiger“:  
Versuche einer Neubestimmung von *Irishness* | 174  
Zusammenfassung | 189

## **EMPIRIE: PERSPEKTIVEN ANTIRASSISTISCHER AKTEURE** | 195

### **5. Connor: Nationalismus und Antirassismus** | 197

Politisierung | 198  
Migrationserfahrung in Großbritannien:  
Zwischen antiirischem Rassismus und Solidaritätserfahrungen | 203  
Rückkehr zum „Keltischen Tiger“:  
Krise als Chance für politischen Wandel? | 207  
Sprachpolitik: Irisch als antiimperialistisches Mittel zur Freiheit? | 209  
*Irishness* als Klassenfrage | 213  
Irland als postkoloniale Gesellschaft und der Kampf gegen den Imperialismus:  
„guter Nationalismus“ versus „böser Nationalismus“ | 215  
Organisierung | 221  
Antirassismus, Nationalismus, Republikanismus und *Sinn Féin* | 224  
Zusammenfassung | 231

### **6. Ella: Feminismus und Antirassismus** | 235

Coming-out: politisch und sexuell | 236  
Die „wilden 60er-Jahre“: Beatmusik und *Fleadh Cheoil* | 242  
Der Kampf um (sexuelle) Freiheit und Gleichberechtigung:  
„splinters within the splinters“ | 245  
community development | 248  
Überwindung des Mystizismus im irischen Feminismus –  
*Irishness*: ein postkoloniales Projekt? | 258  
Öffnung und Allianzfähigkeit des irischen Feminismus | 268  
Zur ideologischen Nähe von Feminismus und Antirassismus | 272  
Zusammenfassung | 279

## **7. Kari: Die schwarze Perspektive des irischen Antirassismus** | 283

Die Kraft einer rassistischen Gleichung: schwarz = Asylbewerber | 285

Der Kampf gegen rassistischen Kollektivismus:

Selbstlegitimierung durch Leistungsfähigkeit | 290

Angehörige ethnischer Minderheiten im Antirassismus:

Zwischen „*paranoia lane*“ und Vorbildfunktion | 292

Karis Irlandbild | 297

Antirassistische Reaktionen auf staatliche Versäumnisse  
in der Integrationspolitik | 302

Migrantische Akteure: Mediatoren der Solidarisierung | 307

Traveller im irischen Antirassismus | 312

colour discrimination versus political blackness | 318

Zusammenfassung | 327

## **8. Abbey: Antirassismus in Irland reloaded** | 331

Impressionen aus der irischen Linken:

Zum Mobilisierungspotenzial des Antirassismus | 335

Ideologische Selbstverortung zwischen

Anarchismus, Antirassismus und Feminismus | 339

Antifaschismus und Antirassismus:

pushing the antiracist agenda on the ground | 344

*The Blueshirts*: Referenzpunkt antifaschistischer Widerstand | 347

Ireland must be anti-racist | 352

„go to where the racial problem is“:

AFA's Kampf gegen Rassismus in der Arbeiterklasse | 360

Punk und Antifaschismus | 364

Antirassismus reloaded: Öffnung des irischen Antirassismus | 367

Zusammenfassung | 373

## **9. Resümee und Ausblick** | 377

## **10. Literatur** | 385

## Einleitung

---

„It must be wonderful to live in Ireland.“ Dieser sehnsuchtsvolle Satz stammt von der kleinen Derval Dove, einem Waisenmädchen aus Liverpool, das schließlich gemeinsam mit seinem großen Bruder Finn die Flucht vor dem grausamen Stiefvater antritt. Ihr Sehnsuchtsort ist Galway an der Westküste Irlands, wo ein neues glückliches Leben bei ihrer irischen Großmutter auf sie wartet. Ausgerechnet am 17. März, dem irischen Nationalfeiertag, kommen die beiden Ausreißer in Dublin an und werden in die traditionelle *St. Patrick's Day*-Parade hineingezogen. In dem Familienfilm „The Flight of the Doves“ aus dem Jahr 1971 ist diese Parade ein bunter Zug der Völkerverständigung, in dem nicht nur die englischen Waisenkinder, sondern Afrikaner, Asiaten und ein Rabbi überaus gut gelaunt das Lied „You don't have to be Irish to be Irish“ singen.

In the middle of March there's a glorious day / A day the whole world starts to smile and to say / I love my own country but on March seventeen / I belong to St. Patrick and the wearing of the green.<sup>1</sup>

Weiter im Text geht es mit einer Bedienungsanleitung zum Irischsein: „...you live a little more and you love a little more for that's what it takes to make you Irish. You don't have to be Irish to be Irish!“ Dieses Lied verspricht mit Tanzen, Lachen, Spielen und Singen jedem die Teilhabe am Irischsein.

Fast vierzig Jahre später erscheint dieses Versprechen weiterhin märchenhaft. Tatsächlich wird die irische Realität beherrscht von einer spezifischen Konstruktion nationaler Identität, die nach strikten Ein- und Ausschlusskriterien funktioniert und auf dem Mythos kultureller Homogenität beruht. *Irishness*<sup>2</sup> ist daher auch ein Schlüsselbegriff der vorliegenden Studie über Rassismus und Antirassismus in der

---

1 Zur Tradition des *St. Patrick's Day* gehört das Tragen einer grünen Schleife, *the wearing of the green*.

2 *Irishness* meint die spezifische Konstruktion irischer nationaler Identität.

Republik Irland<sup>3</sup>, der darüber hinaus auf die ideologische Verknüpfung von Rassismus und Nationalismus verweist. Die meiner Arbeit zugrunde liegende These lautet, dass jeder Rassismus und jeder Antirassismus sich entsprechend seines kulturellen und politischen Kontextes auf charakteristische Art und Weise ausprägt. Von dieser Prämisse der kulturellen Codierung von Rassismus und Antirassismus ausgehend, werden historische und gegenwärtige Strukturen, die Rassismus und Antirassismus bedingen, identifiziert und ihre Funktionsweisen und Verlaufsformen offengelegt. Leitperspektive meiner Forschung ist die Frage, auf Basis welcher historisch-kulturellen Codierung Rassismus und Antirassismus in der irischen Gesellschaft wirksam werden und welche historischen und aktuellen Wissensbestände und Haltungen dabei auf- und abgerufen werden.

Das Prisma meiner Forschung ist die antirassistische Szene Irlands, deren Untersuchung methodische Vielfalt erfordert. Um antirassistische Diskurse und Praxen im Gefüge der irischen Kultur verstehen zu können, bedarf es der historischen Perspektive als auch des ethnologischen Forschergeistes. Dabei geht es mir nicht um eine kleinteilige Untersuchung des Phänomens „irischer Antirassismus“. Vielmehr deute ich irische Kultur und Gesellschaft als Produkt der Geschichte, um Irland als politisches Subjekt erklärbar zu machen. Während eines sechsmonatigen Feldforschungsaufenthaltes im Sommer 2005 tauchte ich tief in die antirassistische Szene ein: Ich wurde Mitglied einer antirassistischen *grass roots*-Gruppe, nahm an wöchentlichen Gruppentreffen teil, verteilte Flyer in der Dubliner Innenstadt und besuchte diverse antirassistische Initiativen. Einen Höhepunkt meiner teilnehmenden Beobachtung bildete mein exponierter Einsatz auf einer antirassistischen Demonstration im Juni 2005, als ich gemeinsam mit einer anderen Aktivistin die Demospitze anführte und das Fronttransparent trug. Neben meinem Feldforschungstagebuch dienen als Quellen zum einen die wissenschaftliche Literatur, Medienberichte, graue Literatur aus der antirassistischen Szene sowie Interviews mit antirassistischen Szeneakteuren.<sup>4</sup> Zudem ergab der Forschungsgegenstand Antirassismus, der, wie zu zeigen sein wird, sehr affin gegenüber populärer Kultur ist, eine Berücksich-

---

3 Irland ist geografisch betrachtet eine Insel am äußersten Westrand Europas. Politisch ist die Insel geteilt in den souveränen Staat der Republik Irland im Süden und Nordirland, das zum Vereinigten Königreich von Großbritannien gehört. Ist in der vorliegenden Arbeit die Rede von „Irland“, so bezeichnet dies kontextabhängig entweder die gesamte Insel oder aber ausschließlich die Republik Irland.

4 Insgesamt führte ich 30 Interviews. Die Interviewpartner wurden mir entweder von irischen Freunden vermittelt oder ich lernte sie in der Antirassismusszene, bei Kundgebungen oder sonstigen themenbezogenen Veranstaltungen kennen. Sie wurden gezielt angesprochen, über mein Forschungsprojekt informiert und um Auskunft gebeten. Alle Namen wurden geändert.

tigung von Manifestationen des Pop in Form von Liedtexten, Filmen und sogenannter Unterhaltungsliteratur.<sup>5</sup>

Das Forschungsfeld Irland, kombiniert mit dem hochpolitisierten Forschungsfeld Rassismus/Antirassismus, provozierte in meinem nicht-irischen Umfeld Unverständnis und überraschte Reaktionen, die vielfältige Gründe haben. So beklagt auch der irische Journalist Fintan O'Toole:

There is still enormous ignorance in England about Ireland. [...] The English think they know all there is to know about us, so they don't ask. They still believe, to put it crudely, that we're a bunch of old rustics living in a society which is run by the Catholic Church.<sup>6</sup>

Zweifelsohne gilt auch für das Irlandbild der Deutschen: Wenn überhaupt über Irland nachgedacht wird, dominieren Klischees und Kitsch die Vorstellungen über die Insel an der westlichen Peripherie des europäischen Kontinents. Dieses Zerrbild speist sich nach wie vor aus dem literarischen Wirken des Literaturnobelpreisträgers Heinrich Böll. Mit seinem „Irischen Tagebuch“ und dem Dokumentarfilm „Irland und seine Kinder“ zeichnete er Anfang der 1960er-Jahre ein Bild des Lebens auf der Grünen Insel, „wo die Aufklärung kein Publikum fand“, das von Armut und Isolation bestimmt war. Dort, wo England zu Ende ist, nehme „Europas soziale Ordnung andere Formen an“.<sup>7</sup> Fast ein halbes Jahrhundert später sorgen ZDF-Produktionen wie „Unsere Farm in Irland“, in denen deutsche Mimen durch eine beseelte Rosamunde-Pilcher-Küstenidylle stolpern und sich gegenseitig mit Erin O'Toole oder Lucius McNamara ansprechen, dafür, dass ein romantisierter Blick auf Irland zementiert bleibt.

Der Wirtschaftsboom, der das „Armenhaus Europas“ zum „Keltischen Tiger“ mutieren ließ, sowie die Umkehrung des traditionellen irischen Migrationstrends haben von vielen in Deutschland unbemerkt stattgefunden. Vor 1989 war Irland auf der Landkarte der europäischen Sozialwissenschaften ein weißer Fleck. Nach 1989 richtete sich der Fokus auf die sogenannten postsozialistischen Staaten Ost- und Mitteleuropas. Damit wurde der Begriff „Transformationsprozess“ exklusiv für den vormals sowjetischen Hegemonialbereich in die wissenschaftliche Debatte einge-

---

5 In der Tradition der Cultural Studies begreife ich Popkultur als ein Feld, in dem sich gesellschaftliche Konflikte und Umbrüche kulturell manifestieren. Widerständige Verhaltensweisen finden eine Schnittmenge in politischer Aktion und antiaffirmativer Subkultur, wie etwa Punk. Vgl. Clark, John u. a. (Hrsg.): *Jugendkultur als Widerstand*, Frankfurt a. M. 1979.

6 O'Toole, Fintan: *Irish Times*, 03. März 1995.

7 Böll, Heinrich: *Irishes Tagebuch*, Köln 2002 (Originalausgabe 1961), S. 9.

führt.<sup>8</sup> Es ist an der Zeit, diese Einseitigkeit zu überwinden. Längst überfällig erscheint die Entwicklung eines gesamteuropäischen Blicks, der das Baltikum mit dem Mittelmeer und dem Atlantik verbindet. Denn ökonomische und gesellschaftliche Verwerfungen sind nicht nur in Polen, Estland oder der Ukraine, sondern ebenso in Westeuropa und insbesondere in der Republik Irland zu beobachten. Die irische Autorin Carol Coulter gab bereits vor knapp zwanzig Jahren zu bedenken:

Irish political institutions, political culture, language and habits have, I would argue, more in common with many Latin American and indeed Eastern European countries than with our Western European neighbours.<sup>9</sup>

Coulter hebt diese von ihr postulierten Gemeinsamkeiten Irlands mit Lateinamerika und osteuropäischen Gesellschaften ausdrücklich hervor, weil sie Irlands Status als postkoloniale Gesellschaft betonen möchte, die sowohl politisch als auch kulturell wesentlich mehr innovatives Potenzial als das übrige Westeuropa besäße. Die postkoloniale Lesart der irischen Gesellschaft erlebt seit einigen Jahren eine Konjunktur und mit ihr die Analysekategorien Kolonialismus, Imperialismus und Rassismus. Auch für meine Untersuchung des irischen Antirassismus als ein bestimmtes Phänomen des irischen Transformationsprozesses und als ein zunehmend an Bedeutung gewinnender Faktor der politischen Kultur Irlands spielt diese Interpretation gesellschaftlicher Probleme eine zentrale Rolle. Dabei zeigt sich die Unabdingbarkeit einer historischen Perspektive, um aktuelle Entwicklungen in der irischen Kultur und Gesellschaft verstehen zu können.

Die Geschichte des kolonialen antiirischen Rassismus und rassistischer Ideologien in Irland verdeutlicht Irlands ambivalente Rolle als aktiver Juniorpartner des britischen Imperialismus einerseits sowie als dessen Kolonie andererseits. Das Erbe dieser historischen Situierung sowie die Transformativität der irischen Gegenwartsgesellschaft bilden die Folie, vor deren Hintergrund die neu entstandene irische Antirassismusszene untersucht wird. Insbesondere die transnationale Forschungsarbeit verlangt nach der Berücksichtigung konkreter historischer Kontexte, da sie nicht nur die Handlungsmöglichkeiten politischer Akteure, sondern auch ihre jeweiligen ideologischen Legitimierungsstrategien beeinflussen. Der transnationale Charakter

---

8 Der Begriff „Transformationsprozess“ wurde auf die Beschreibung eines Systemwechsels verengt. Doch nicht nur in Ost- und Mitteleuropa, sondern auch in Westeuropa ging 1989 eine Ära zu Ende. Zwanzig Jahre später muss konstatiert werden, dass der Konsens „Nie wieder Faschismus!“ europaweit aufgekündigt worden ist. Postfaschistische Elemente und rassistischer Diskurs sind im heutigen Europa etablierte Größen.

9 Coulter, Carol: Ireland. Between the First and the Third Worlds, Dublin 1990, S. 9 zitiert nach Rolston, Bill: Are the Irish Black?, in: Race & Class 41 (1999), Heft 1/2, S. 99.

meiner Forschung manifestiert sich nicht nur in meiner deutschen Forschungsperspektive auf die irische Antirassismusszene, sondern auch in deren Zusammensetzung aus Akteuren, die eine von Migration geprägte Biografie und transnationale Lebensweise haben.

In engem Zusammenhang mit der Frage, welche Perspektive sich bei der Entschlüsselung irischer Geschichte, Gesellschaft und Politik als sachdienlich erweist, steht die Frage, ob Irland ein singulärer Fall im westlichen Gefüge oder doch vielmehr eingebettet in gesamteuropäische Strukturen und Entwicklungen ist. Die zeitgenössische Forschung leidet zuweilen an einer übermäßigen Betonung irischer Einzigartigkeit.<sup>10</sup> Damit einher geht die Tendenz, internationale Einflüsse, insbesondere aus den USA und Kontinentaleuropa, zu unterschätzen, während die Überlagerung irischer Verhältnisse durch einen angeblich übermächtigen Einfluss der britischen Kultur überschätzt wird. Diese Unausgewogenheit innerhalb der *Irish Studies*<sup>11</sup> wird von einigen Gelehrten auch auf einen irischen Hang zur Selbstbespiegelung, also „an Irish habit of navel-gazing“ zurückgeführt.<sup>12</sup> Es scheint geradezu so, als ob Irland die leidenschaftliche Suche nach einem nationalen Selbstverständnis zuweilen in Form einer Selbsttäuschung bestritten hätte, die der irische Historiker John Joseph Lee als „capacity for self-deception on a heroic scale“ beschreibt.<sup>13</sup> Allzu oft bilden Selbstbetrug und Selbstherrlichkeit eine unheilige Allianz, die im irischen Fall primär mit einem Verweis auf die Vergangenheit Irlands als britische Kolonie begründet wird. Der irische Politikwissenschaftler Tom Garvin erklärt, dass während Briten oder US-Amerikaner ohne Weiteres ihre gesellschaftlichen Werte und politische Weltanschauung für selbsterklärend und selbstverständlich hielten, Iren diese Selbstverständlichkeit gänzlich entbehrten. Der Zustand permanenter Selbsthinterfragung führe zu einer kulturellen Unsicherheit und

---

10 Diese kann je nach Belieben entweder mit Irlands Rang als „erste britische Kolonie“, dem irischen Staatskatholizismus, dem Ausbleiben der industriellen Revolution oder mit der Behauptung untermauert werden, der zivilisierende Einfluss des Römischen Reiches sei nicht bis auf „die Insel hinter Großbritannien“ vorgedrungen.

11 An diesem interdisziplinären Forschungsfeld beteiligen sich seit den frühen 1990er-Jahren längst nicht mehr nur irische, sondern ebenfalls britische, US-amerikanische und in jüngster Zeit vermehrt Wissenschaftler aus diversen europäischen Ländern, wofür die vorliegende Studie exemplarisch ist.

12 Garvin, Tom: 1922: The Birth of Irish Democracy, Dublin 1996, 1.

13 Lee, J. J.: Ireland 1912-1985. Politics and Society, Cambridge, New York 1989, S. 652. An selber Stelle betont der Autor: „Only a heroic capacity for self-deception invested the traditional self-image with such extraordinary appeal and stamina. Collective self-deception by a society over several generations is a singularly elusive historical topic to pursue. But it may be central to understanding the Irish mind and the Irish character in the past century.“

somit zu einer Abwehrhaltung gegenüber fremder Kritik. Diese Abwehrhaltung sei jedoch notwendig, um überhaupt ein eigenständiges Kulturleben aufrechterhalten zu können.

An Irish person, however, is continually, and sometimes uncomfortably, reminded of how local, idiosyncratic and perhaps philosophically questionable are his particular sets of inherited political assumptions. [...]

Ireland and the Irish microcosm came under increased scrutiny, a scrutiny perhaps disproportionate to the real importance of the country itself. This attention, due to Ireland's accidental presence at the heart of the Empire, aggravated Irish self-consciousness and self-importance. After all, all these important people were paying attention to us. A result was that few countries spend so much time and intellectual effort on self-definition as does Ireland. Endless and occasionally entertaining debates on what it means to be Irish go on in Ireland and among some sections of the diaspora in Britain and the United States.<sup>14</sup>

Im fortschreitenden Forschungsprozess geriet ich zwangsläufig in Situationen, in denen diese spezifisch irische (Un-)Selbstverständlichkeit politischer Positionen sowie Momente der kulturellen Selbsthinterfragung der Akteure zum Tragen kamen, die allerdings Momente innovativer identitärer Selbstverortung und individueller Standortbestimmung erst eröffnen. Dabei wähle ich in der Darstellung meiner Forschungsergebnisse eine Perspektive auf die irische Gesellschaft, die die Herausforderung annimmt, externe Einflüsse auf die Insel zu berücksichtigen und abzuwägen und gleichzeitig die irischen Eigenartigkeiten, also die „Hibernian peculiarities“<sup>15</sup>, aufmerksam wahrzunehmen. Fintan O'Tooles Worte über die Wirkmächtigkeit existierender Stereotype beherzigend, entschloss ich mich, die schematische Darstellung alles Irischen anderen zu überlassen und mich stattdessen mit vielen offenen Fragen ins Forschungsfeld zu begeben. Um welche Fragen es sich dabei handelt und wie sie von den Szeneakteuren beantwortet werden, erläutere ich vertiefend im Kapitel „Empirie: Perspektiven antirassistischer Akteure“.

Anhand von zwei Situationen möchte ich die Tragweite unterschiedlicher Deutungen irischer Phänomene beleuchten. In der ersten geht es um den Nordirlandkonflikt, der in den 1960er-Jahren eskalierte und seither nicht nur die irische Politik dominiert, sondern auch weit über die Inselgrenzen hinaus politisch polarisiert. Der Begriff *sectarianism* kennzeichnet die konfessionelle, politische und ethnische Segregation der nordirischen Gesellschaft. Protestantische Loyalisten stehen katholischen Nationalisten gegenüber, die für eine Wiedervereinigung Irlands eintreten.

---

14 Garvin, Tom: The Politics of Denial and of Cultural Defence: The Referenda of 1983 and 1986 in Context, in: The Irish Review 3 (1988), Nr. 1, S. 1-2.

15 Lee: Ireland 1912-1985, S. 653.

Trotz des Karfreitagsabkommens von 1998, mit dem alle Parteien ihren Willen zur friedlichen Lösung festschrieben, kommt es immer wieder zu Gewaltausbrüchen, so etwa 2001 im Zuge des *Holy Cross*-Disputes, in dem sich katholische Schülerinnen der gleichnamigen Grundschule auf ihrem Schulweg durch ein loyalistisches Wohngebiet brutalen Nötigungen ausgesetzt sahen. Noch im Sommer 2007, als ich irische Freunde bei einer *peace and reconciliation*-Aktion begleitete, die Frieden und Versöhnung im nordirischen Derry fördern sollte, erlebte ich eine Stadt, deren Alltag nach wie vor geprägt ist von *sectarian violence, no go areas* und einer dumpfen Atmosphäre der Angst.

Die Auswirkungen des *sectarianism* in Nordirland auf die antirassistische Politik in der Republik dürfen nicht ignoriert werden und zeigen, dass es generell ein aussichtsloses Unterfangen ist, sich politischen Themen des Südens unter Ausschluss der Nordirlandproblematik nähern zu wollen. Dabei wird die in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung seit einiger Zeit gestellte Frage: „Is sectarianism racism?“<sup>16</sup> von den politischen Akteuren, insbesondere seine Wirkungsweise deutend, mit einem Ja beantwortet: „If you can't use racism sectarianism is the next best thing.“

Nun interpretieren viele Beobachter den Nordirlandkonflikt lediglich als Querelen zwischen zwei verfeindeten, ihr kriminelles Potenzial auslebenden Stammesgruppen und als irische Exotik im befriedeten Westeuropa.<sup>17</sup> Aus einer alternativen

---

16 Robbie McVeigh, neben der Soziologin Ronit Lentin eine der zentralen Figuren der irischen Rassismus- bzw. Antirassismusforschung, sieht signifikante Überschneidungen von Rassismus und *sectarianism*. McVeigh, Robbie: Is Sectarianism Racism? The Implications of Sectarian Division for Multi-ethnicity in Ireland, in: Lentin, Ronit (Hrsg.): *The Expanding Nation: Towards a Multi-ethnic Ireland. Proceedings of a Conference Held at Trinity College Dublin, September 1998, Dublin 1999*, S. 16-20. Auch an anderer Stelle konzentriert sich McVeigh auf die besondere Situation in Nordirland. S. Ders.: „There's no Racism Because There's no Black People Here“: Racism and Anti-racism in Northern Ireland, in: Hainsworth, Paul (Hrsg.): *Divided Society. Ethnic Minorities and Racism in Northern Ireland*, London 1998, S. 11-32; Ders.; Rolston, Bill: From Good Friday to Good Relations. Sectarianism, Racism and the Northern Ireland State, in: *Race and Class* 48 (2007) Nr. 4, S. 1-23. Als weiterer zentraler Protagonist der irischen Rassismusforschung ist außerdem Brian Fanning zu nennen. Fanning, Brian: *Racism and Social Change in the Republic of Ireland*, Manchester, New York 2002; Ders.: *The Political Currency of Irish Racism. 1997-2002*, in: *Studies* 91 (2002) Nr. 363, S. 319-327.

17 Der im deutschsprachigen Bereich herrschenden Ebbe wissenschaftlicher Beschäftigung mit dem Themenkomplex Nordirland begegnet der Politikwissenschaftler Johannes Kandel mit seiner umfassenden Studie: *Der Nordirland-Konflikt. Von seinen historischen Wurzeln bis zur Gegenwart*, Bonn 2005.

Perspektive erscheint der nordirische Machtkampf jedoch als eine Hinterlassenschaft kolonialer Strukturen, insbesondere die Teilung Irlands und *sectarianism*. Sicherlich mag vieles am nordirischen Identitätskampf und den hier gesponnenen Geschichtsmythen überaus spezifisch erscheinen, doch nur unter Einbeziehung einer alternativen Sicht können Phänomene des transnationalen Austauschs und internationale Einflüsse wie etwa die schwarze Bürgerrechtsbewegung in den USA, auf die sich die katholische Bürgerrechtskampagne seit den 1960er-Jahren stark bezog, sichtbar und damit einer Analyse zugänglich gemacht werden.

Gleiches gilt für das zweite Beispiel, das die Relevanz des jeweiligen Blickwinkels auf irische Entwicklungen unterstreicht. Für viele in Deutschland ist die Existenz eines kolonialen antiirischen Rassismus gänzlich unbekannt, da es allgemein schwer vorstellbar zu sein scheint, dass Iren als weiße Westeuropäer zur Zielscheibe von rassistischer Diskriminierung werden konnten. Dabei finden sich Spuren des antiirischen Rassismus, für den sozialdarwinistische und degenerationstheoretische Ideen typisch sind, selbst in der deutschen Alltagssprache: Der Begriff „Hooliganismus“ als Bezeichnung für eine gewalttätige Subkultur wurde um die vorletzte Jahrhundertwende in England kreiert und lässt sich etymologisch von dem irischen Familiennamen Houlihan herleiten.<sup>18</sup>

Bis dato wurde die Kulturgeschichte des irischen Antirassismus sowie die irische Solidarität und Identifikation mit dem Kampf der Schwarzen gegen rassistische Unterdrückung nicht in den Fokus wissenschaftlichen Interesses gerückt, obwohl hier noch viel über die Kategorie des Weißseins im Kontext von kultureller Identität und politischer Praxen herausgefunden werden kann. Eine einseitige Deutung der irischen Gesellschaft als postkolonial führt jedoch bisweilen zur Stilisierung der Iren zu MOPE (*Most Oppressed People Ever*) und verhindert eine Berücksichtigung des Umstandes, dass Iren nicht nur rassistisch diskriminiert wurden, sondern ebenfalls Rassismus exekutierten. Es ist dringend geboten, den irischen Fall, der die Unsinnigkeit vor Augen führt, Rassismus mit sogenannten phänotypischen „Rassenmerkmalen“ wie der Hautfarbe erklären zu wollen, intensiviert rassistischtheoretischen Überlegungen zuzuführen. Dabei müssen die Widersprüchlichkeiten und Ambiguitäten der irischen Geschichte, Kultur und Politik stets ausgehalten und verhandelt werden.

---

18 Bei *hooliganism* handelt es sich um ein Wort, „derived from a notorious family of East End Irish roughs named Houlihan“. Curtis, L. Perry: *Apes and Angels. The Irishman in Victorian Caricature*, Washington; London 1997, S. 174.

## WARUM ANTIRASSISMUS?

Kann sich Antirassismus als „rassistische Sexfantasie“ manifestieren?<sup>19</sup> Und was bitte ist unter einem „antirassistischen Einkaufs-Happening“ zu verstehen?<sup>20</sup> Wie kann jemand auf die Idee kommen, dass Antirassismus zu Gewalt und Rechtsextremismus führt?<sup>21</sup> – Fest steht, dass schon der Begriff „Antirassismus“ Teil des Konflikts ist. Als politischer Kampfbegriff besitzt er ein gewisses Provokationspotenzial, das häufig zu einem regelrechten Antirassismus-Bashing führt. Auch wenn selbst mit Blick auf die internationale Forschung Antirassismus als Forschungsdesiderat zu bezeichnen ist, Vulgarität und Scheinheiligkeit werden ihm nur in deutschen Forschungszusammenhängen unterstellt. Anja Weiß hebt in ihrer Studie über antirassistische Gruppen hervor:

Wer sich mit Antirassismus in Deutschland beschäftigt, wird schnell feststellen, dass zwischen antirassistischer Praxis und intellektueller Debatte stellenweise eine große Lücke klafft. Zum einen widmet sich die Fachliteratur überwiegend dem pädagogischen, aufklärerischen Antirassismus, während sich der politisch-solidarische Antirassismus der Flüchtlingsräte und Antidiskriminierungstelefone nach wie vor selbst darstellen muss. Zum anderen erscheint Antirassismus im intellektuellen Diskurs fast durchgängig als Gefahr oder zumindest als Problem.<sup>22</sup>

---

19 Dies konstatiert Moritz Ege in seiner Analyse zur Verknüpfung von Sexualität und Rassismus anhand von Artikeln über das Werk des Black-Panther-Aktivisten Eldridge Cleaver „Soul on Ice“, die Ende der 1960er-Jahre in der Zeitschrift *konkret* erschienen. Ege, Moritz: Schwarz werden. „Afroamerikanophilie“ in den 1960er und 1970er Jahren (Cultural Studies, Band 24), Bielefeld 2007, S. 89.

20 Hierbei handelt es sich um eine antirassistische Protestform, die sich gegen das Chipkartensystem, das Menschen, die dem Asylbewerberleistungsgesetz unterliegen, Bargeld vorenthält. Sie fand im Rahmen der Ausstellung „MOV!NG ON“ statt, zu der die Neue Gesellschaft für bildende Kunst (NGBK) 2005 lud, um künstlerische und politische Positionen zur europäischen Migrationspolitik vorzustellen. NGBK (Hrsg.): MOV!NG ON. Handlung an Grenzen – Strategien zum antirassistischen Handeln, Berlin 2005, S. 168-169. Im Katalog zur Ausstellung finden sich Beiträge, die sich u. a. mit dem Transgressionsbegriff bei Michel Foucault, der Forderung *no nation, no border* und der Lebensrealität von Flüchtlingen in Europa befassen.

21 Kowalsky, Wolfgang: Moralischer Anti-Rassismus, in: Das Argument. Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften 195 (1992), S. 695, 700.

22 Weiß, Anja: Rassismus wider Willen. Ein anderer Blick auf eine Struktur sozialer Ungleichheit, Wiesbaden 2001, S. 135. Eine Pionierarbeit, die kritische Reflexion und antirassistische Aktionsformen gleichermaßen berücksichtigt, leistet ein Sammelband, der aus

Zudem wirft Weiß die überaus interessante Frage auf, warum ausgerechnet der als hochproblematisch dargestellte Antirassismus derartig vehemente Abwehrreaktionen hervorruft. Schließlich wird auch gegenüber anderen, wohlgelitteneren Protestbewegungen kritisiert, sie polarisierten und trügen zu einer Entdifferenzierung der Begriffe bei.<sup>23</sup>

Eine Antwort auf diese Frage muss in der nach wie vor existierenden Tabuisierung des Rassismusbegriffs gesucht werden. Diese wurde erst Anfang der 1990er-Jahre unter dem Eindruck zahlloser gewalttätiger rassistischer Übergriffe überwunden – ein Prozess, der von einer endlich in den öffentlichen Diskurs Eingang findenden bundesdeutschen Rassismusforschung maßgeblich befördert wurde. Derweil findet der Begriff „Rassismus“ als Schlagwort sehr wohl Beachtung in der öffentlichen Rhetorik<sup>24</sup>, die sich jedoch nicht mit einer nachhaltigen Analyse gesellschaftlich konstruierter Ungleichheit aufhält. So wird der Begriff „Rassismus“ als Beschreibung eines bestimmten, eingegrenzten Bereiches deutscher Wirklichkeit in Politik und Medien verwendet, doch sein Gebrauch in Bezug auf staatliche Praxis oder gesellschaftliche Strukturen provoziert nach wie vor Empörung und Ablehnung. Dies macht sich auch und besonders im Wissenschaftsbetrieb bemerkbar. Während wir eine Konjunktur des Rassismus in Europa sowohl in Form von rassistisch motivierten Straftaten<sup>25</sup> als auch in aktuellen Gesellschaftsdebatten zu Globa-

---

dem Zusammenhängen der Anti-Lager-Bewegung entstand und dem „linksradikalen, autonomen Antirassismus, der in seiner Praxis auf eine Zusammenarbeit mit Flüchtlingen, MigrantInnen beziehungsweise so Identifizierten setzt“, gewidmet ist. interface (Hrsg.): WiderstandsBewegungen. Antirassismus zwischen Alltag und Aktion, Berlin, Hamburg 2005, S. 16.

23 Weiß: Rassismus wider Willen, S. 136.

24 So rief z. B. Bundespräsident Horst Köhler am 8. Mai 2008 anlässlich der Gründung des Staates Israel vor 60 Jahren zu einem verstärkten Engagement gegen Rassismus und Antisemitismus auf. <http://www.dradio.de/nachrichten/200805080000/1> (26.10.2009)

25 So hält die *Agentur der Europäischen Union für Grundrechte* in ihrem Jahresbericht 2008 einen weiterhin ansteigenden Trend rassistisch motivierter Straftaten in der EU fest, wonach die gemeldeten Fälle außer in der Bundesrepublik Deutschland auch in Irland zunehmen. European Union Agency for Fundamental Rights (Hrsg.): Annual Report 2008, S. 8. Die 2007 vollzogene Umbenennung der Behörde, die zuvor zehn Jahre lang unter dem Namen *European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia/Europäische Stelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit* (EUMC) firmierte, wird offiziell mit einer Mandatserweiterung begründet, kann jedoch durchaus kritisch als eine Aufweichung ihres ursprünglichen Aufgabengebietes, nämlich der Kampf gegen Rassismus, betrachtet werden. Zudem bleibt fraglich, ob das Mandat nunmehr ausreicht, um wirksam gegen Missstände in den Mitgliedsstaaten vorgehen zu können.

lisierung, Neoliberalismus, Genetik und Biowissenschaften erleben, die ein intensivierte Forschungsinteresse an rassistischen Konstruktionen und antirassistischer Politik evident erscheinen lassen sollte, vermehren sich stattdessen die Bestrebungen, den Rassismusbegriff erneut aus der Diskussion zu extrahieren.

Begriffe wie „Fremdenfeindlichkeit“, „Xenophobie“ oder jüngst „gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“<sup>26</sup> werden propagiert und eingefordert. So berichtet der Soziologe Alex Demirović aus seiner Forschungspraxis, dass er dezidiert dazu aufgefordert wurde, auf den Rassismusbegriff zu verzichten.<sup>27</sup> In einer bereits in den Anfängen der bundesdeutschen Rassismuskforschung angelegten fatalen Tradition, werden Forschungsgelder von diversen Institutionen nicht bewilligt, was mit der fehlenden Relevanz des Themas begründet wird. Nora Räthzel beschreibt die Ablehnung der Finanzierung für den Kongress „Migration und Rassismus in Europa“ durch eine Stiftung, „weil es in Deutschland keinen Rassismus mehr gäbe [sic]“.<sup>28</sup> Auch Siegfried Jäger beklagt das Scheitern sämtlicher Versuche, Anfang der 1990er-Jahre für das Forschungsprojekt „Rassismus im Alltag“ Forschungsmittel zu erhalten. „Rassismus gebe es nicht, und was es nicht gebe, könne man nicht untersuchen – so lautete eine Standardantwort auf meine vielfachen Anträge.“<sup>29</sup>

Hinter dieser Abwehrreaktion steht die Intention, gesellschaftlich konstruierte Differenz zu naturalisieren und damit zu legitimieren. Die Annahme des Natürlichen durchdringt mehr oder minder explizit zahlreiche Studien, die sich mit der neuen Lust am Sortieren beschäftigen: Junge und Alte, Gesunde und Kranke, Fleißige und Faule, Dünne und Dicke, Reiche und Arme, bildungsnahe- und bildungsferne Schichten, Nichtraucher und Raucher. Diese Aufzählung hierarchisierender Ordnungsmodelle könnte beliebig fortgesetzt werden. Sie bestimmen unseren sozialen Alltag und lassen den Wunsch nachvollziehbar erscheinen, natürliche oder wahlweise kulturelle Gründe für den permanent performten Zuordnungszwang, dem zwangsläufig soziale In- und Exklusionsprozesse folgen, anzunehmen.

---

26 Heitmeyer, Wilhelm; Mansel, Jürgen: Gesellschaftliche Entwicklungen und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit: Unübersichtliche Perspektiven, in: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Deutsche Zustände, Folge 6, Frankfurt a. M. 2008, S. 13-35.

27 Ich danke Alex Demirović für die Erlaubnis, seine Erfahrung an dieser Stelle wiederzugeben.

28 Räthzel, Nora (Hrsg.): Theorien über Rassismus (Argument Sonderband 258), Hamburg 2000, S. 5.

29 Jäger, Siegfried: Brandsätze. Rassismus im Alltag, Duisburg 1996, S. 12. Dieser Vermeidungsstrategie in Form der herrschenden Förderpolitik fiel auch die Finanzierung der vorliegenden Studie durch ein Promotionsstipendium zum Opfer. Für ein Kurzzeit- bzw. Abschlussstipendium danke ich dem DAAD und der FAZIT-STIFTUNG.

Die Ablehnung des Rassismusbegriffs sowie die wissenschaftliche Vernachlässigung – Ignoranz ist auch eine Form der Abwehr – des Themenkomplexes Rassismus/Antirassismus steht in einem auffälligen Kontrast zur Virulenz des gesellschaftlichen Problems Rassismus als auch zu dessen rhetorischer Begleitung durch den Mainstream, der zwar bereitwillig Lichterketten knüpft, letztlich aber Rassismus nie bei sich, sondern stets bei den anderen (Jugendliche, Rechtsextremisten, Ostdeutsche) verortet. Parallel zur Zurückdrängung des Rassismusbegriffs ist die Modernisierung von in der Wissenschaft angewandten „Rasse“-Konzepten zu registrieren, deren Wirkmächtigkeit wohl wesentlich weniger gebrochen war, als vielerorts gehofft bzw. je nach politischem Standpunkt befürchtet wurde.<sup>30</sup> Der diskreditiert geglaubte Begriff „Rasse“ im Sinne einer biologischen Einteilbarkeit von Menschen ist nicht nur im Alltagsverständnis unserer Gesellschaft manifest<sup>31</sup>, sondern feiert insbesondere in den biowissenschaftlichen Disziplinen fröhliche Urstände.<sup>32</sup> Zudem lassen die heute geführten Debatten um molekulargenetische Indikatoren „rassischer“ Differenzen den „Status von Rassen“ noch immer virulent erscheinen.<sup>33</sup>

---

30 Dieser Parallelprozess sollte nicht als konträr, sondern als kongenial verstanden werden.

31 Dass eine rassistische Alltagspraxis ebenfalls manifest ist, führt Günter Wallraff in der filmischen Dokumentation „Schwarz auf Weiß“ (D, 2009) eindrücklich vor.

32 Einen Überblick über die aktuelle Reetablierung des Konzepts „Rasse“ in den Lebenswissenschaften bietet: AG gegen Rassismus in den Lebenswissenschaften (Hrsg.): Gemachte Differenz. Kontinuitäten biologischer „Rasse“-Konzepte, Münster 2009.

33 Und dies, obwohl „Rasse“ über keinen wissenschaftlichen Erklärungsgehalt für die gesellschaftlichen Unterschiede zwischen unterschiedlichen Menschengruppen verfügt. So durfte der sich selbst als Bildungs- und Intelligenzforscher bezeichnende Heiner Rindermann am 4. Dezember 2007 im Deutschlandradio Kultur ein Interview geben, in dem er u. a. bekannt gab: „Es gibt auf jeden Fall genetische Unterschiede zwischen den Rassen, wenn man diesen Begriff wählt, also zwischen Weißen, zwischen Schwarzen und zwischen Asiaten als die drei Großgruppen.“

<http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/thema/706040/> (18.12.2007)

Dieses zudem journalistisch schlecht vorbereitete Interview, das unter dem schelmisch fragenden Beitragstitel „Dumme Buschmänner, kluge Asiaten?“ anmoderiert wurde, führte zu einer Intervention des Instituts für Ethnologie und Afrikastudien der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, das sich engagiert gegen die Verbreitung rassistischer Ideologie wandte und darauf verwies, dass gesellschaftliche Erscheinungen wie wirtschaftliche Produktivität oder Regierungsform „ausschließlich durch historische und sozioökonomische Faktoren bedingt sind“. Die Pressemitteilung des Instituts für Ethnologie und Afrikastudien und weiterführende Dokumente zur Sache finden sich auf: <http://www.ifeas.uni-mainz.de/info/PresseRindermann.html> (22.10.2009) Ein weiteres Beispiel für den rassistischen Rollback

Doch letztlich produziert die Deutung des Sozialen und Kulturellen als biologisch-naturhaft und die Tatsache, dass wir in einer Kultur leben, die zweifelsohne als rassistisch zu charakterisieren ist, nicht nur kollektive und individuelle Selbstentlastung, die zuweilen einer Vermeidung der kritischen Reflexion der eigenen Machtposition im existierenden Gefüge gleichkommt, sondern eben auch widerständiges Verhalten und ein Forschungsinteresse an antirassistischen Diskursen und Praxen als Gegenkultur oder politischer Avantgarde.<sup>34</sup>

## AUFBAU DER ARBEIT

Im Einzelnen ist die vorliegende Arbeit folgendermaßen aufgebaut: Da sich im Titel meiner Studie gleich zwei Ismen finden, muss das theoretische Instrumentarium mehr als touchiert werden, um dem hochpolitisierten Forschungsfeld gerecht zu werden. Eine breitere Reflexion der theoretischen Bezüge ist unerlässlich. Daher verdeutliche ich im ersten Kapitel, warum der Rassismusbegriff bis heute umstritten, aber dennoch mit der nötigen analytischen Schärfe versehen ist, um ihn zum Ausgangspunkt einer wissenschaftlichen Studie zu machen. Das Problem von Rassismustheorien ist, dass sie zwei Dinge gleichzeitig zu leisten haben. Zum einen müssen die ideologischen Gemeinsamkeiten verschiedener Rassismen definiert werden. Zum anderen muss diese Herangehensweise der Vielgestaltigkeit und Flexibilität des Rassismus Rechnung tragen. Darüber hinaus muss sie es ermöglichen, unterschiedliche Ausprägungen von Rassismus zu definieren, wie z. B. den Unter-

---

in der Wissenschaft liefert der Nobelpreisträger James Watson, der einst an der Entschlüsselung der DNA beteiligt war. 2007 prognostiziert er den Afrikanern eine düstere Zukunft, da sie bewiesenermaßen weniger intelligent seien als Weiße. Müller-Jung, Joachim: Schwarze Seele, schwarzes Genom, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11.12.2007.

- 34 Niels Seibert untersucht die Vorgeschichte der aktuellen antirassistischen Bewegung, belegt die Bedeutung migrantischer Proteste für die 68er-Bewegung und erklärt die Bedeutung des Antirassismus für linke Politik damals und heute. Seibert, Niels: Vergessene Proteste. Internationalismus und Antirassismus 1964-1983, Münster 2008. Helena Flam und Catherine Lloyd räumen ein, dass antirassistische Aktivist:innen im heutigen Europa mit modifizierten Strategien vorgehen, doch dass die Ideale vorangegangener Generationen noch immer mit der gleichen Leidenschaft verfolgt werden: die Etablierung eines antirassistischen Common Sense, Solidarität, Repräsentativität und Gerechtigkeit für jene, die von Rassismus betroffen sind. Flam, Helena; Lloyd, Catherine (Hrsg.): Contextualizing Recent European Racist, Antiracist, and Migrant Mobilising, in: International Journal of Sociology 38 (2008) Nr. 2, S. 13, 3. Die Ausgabe enthält empirische Forschung aus Deutschland, Schweden, Italien und Großbritannien.

schied zwischen nationalsozialistischer Ideologie und Formen rassistischer Diskriminierung in europäischen Einwanderungsländern. Die Theoriebildung muss noch einen weiteren Drahtseilakt bestehen. Zum einen muss die ideologische Verknüpfung des Rassismus mit Antifeminismus und Nationalismus wahrgenommen und analysiert werden. Zum anderen darf nicht eine Form der Konstruktion von Ungleichheit mit einer anderen einfach über einen Kamm geschert werden, da dann der Begriff „Rassismus“ für eine Analyse gesellschaftlicher Prozesse untauglich werden würde. Wie bereits erwähnt, ist der Begriff ideologisch aufgeladen und wird häufig in polemisch überspitzter Weise benutzt. Daher sollen in einem engen Rahmen die spezifischen Elemente des Rassismus benannt und auch Definitionsversuche angeboten werden.

Das Schicksal, als politischer Kampfbegriff negativ konnotiert zu werden, teilt der Rassismusbegriff mit dem Antirassismusbegriff, den ich im zweiten Kapitel näher erläutere. Auch und gerade im Rahmen einer empirischen Studie ist es von besonderer Wichtigkeit zu belegen und zu erklären, dass beide als Mittel zum Erkenntnisgewinn brauchbar sind. Zur Annäherung an meinen Forschungsgegenstand habe ich also versucht, folgende grundlegende Fragen zu klären: Was ist Rassismus? Was wird unter Antirassismus verstanden? – Die Antworten auf diese Fragen bilden das theoretische Vorverständnis des Projektes und ergeben gleichzeitig einen Teil des thematischen Analyserasters, mit dem ich den irischen Antirassismus untersuche. Dabei widerspreche ich der weitverbreiteten Annahme, dass Antirassismus lediglich Opposition zum oder Reversion des Rassismus sei. Vielmehr konzeptualisiere ich mit dem Antirassismusbegriff eine umfassende politische Strategie.

Grundsätzlich gilt, dass das Thema Antirassismus Recherche in einem Forschungsdesiderat erfordert. Zum einen gibt es relativ wenig publizierte Forschung zum internationalen Antirassismus, die sich zudem nicht besonders in der themenbezogenen Theoriebildung hervorgetan hat. Diese wird im dritten Kapitel vorgestellt. Zum anderen findet man im Speziellen für den irischen Antirassismus nur eine sehr schmale Basis wissenschaftlicher Literatur.<sup>35</sup>

---

35 Alana Lentin analysiert die Verbindung zwischen Antirassismus und der jeweiligen nationalen politischen Kultur und konzentriert sich auf antirassistischen Aktivismus, der in der konstanten Gefahr schwebt, depolitisiert zu werden. Dabei widmet sie ein Kapitel dem irischen Antirassismus. Lentin, Alana: *Racism and Anti-Racism in Europe*, London 2004, S. 149-163; Dies.: *Anti-racism in Ireland*, in: Connolly, Linda; Hourigan, Niamh (Hrsg.): *Social Movements and Ireland*, Manchester, New York 2006, S.190-209. McVeigh, Robbie: *Is there an Irish Anti-Racism? Building an Anti-Racist Ireland*, in: Lentin, Ronit; McVeigh, Robbie (Hrsg.): *Racism and Anti-Racism in Ireland*, Belfast 2002, S. 211-225. Eine historische Untersuchung der irischen Erfahrung mit Rassismus nimmt Steve Garner vor, die er in einen Zusammenhang mit den Grenzen und Herausforderungen antirassisti-

Im vierten Kapitel erläutere ich die historische Genese von politischen Traditionen, die von Bedeutung für Rassismus und Antirassismus sind und auf den antirassistischen Diskurs und antirassistische Praxen im heutigen Irland wirken. Von zentraler Bedeutung ist hier die Erfindung Irlands als gälisch-katholische Nation und die *racialisation* von *Irishness*<sup>36</sup>, die ein exklusives Modell nationaler Identität entwarf, das sich als langlebig und folgenschwer erweist. Ich plädiere für einen vergleichenden Blick auf Rassismen und Antirassismen, der Aufschlüsse über die Besonderheiten der jeweiligen Gesellschaft erlaubt. Dafür muss eine Untersuchungsebene eingeführt werden, die allzu häufig vernachlässigt wird: die der politischen Kultur.<sup>37</sup> Nur so gelingt es darzulegen, auf welche politischen Traditionen und nati-

---

scher Politik im heutigen Irland zu stellen vermag. Garner, Steve: *Racism in the Irish Experience*, London 2004.

- 36 Die *racialisation* von *Irishness* ist in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung in Irland ein Schlüsselthema. Robbie McVeigh betont mit seiner Einschätzung die Vergleichbarkeit unterschiedlicher Diskriminierungserfahrungen jenseits der Hautfarbe: „The use of the term racialization allows for some flexibility in the definition of situations which may or may not involve racism. This is important because debates around the capacity of different groups to experience racism are often very disruptive of anti-racist alliances. For example, in Britain and the USA many Black people have questions around the capacity of Irish people – as white Europeans – to experience racism. Likewise, many Irish people challenge the capacity of Travellers – as an indigenous, white, Irish group – to experience racism. Later we will see that both of these groups *do* experience racism. However, the notion of racialization allows us to begin to negotiate positively with other survivors of racism on these and other contested situations.“ (Hervorhebung im Original) McVeigh, Robbie: *Racism and Anti-Racism in Ireland: The Racialization of Irishness* (Centre for Research and Documentation), Belfast 1996, S. 8. Vgl. auch Ders.: Nick, Nack, Paddywhack: *Anti-Irish Racism and the Racialisation of Irishness*, in: Lentin, Ronit; McVeigh, Robbie (Hrsg.): *Racism and Anti-Racism in Ireland*, Belfast 2002, S. 136-152; Dies.: *Anti-racist Responses to the Racialisation of Irishness. Disavowed Multiculturalism and its Discontents*, in: Dies; McVeigh (Hrsg.): *Racism and Anti-Racism in Ireland*, S. 226-238; Lentin, Ronit: *Introduction. Racialising the Other, Racialising the ‘Us’*. *Emerging Irish Identities as Processes of Racialisation*, in: Dies. (Hrsg.): *Emerging Irish Identities. Proceedings of a Seminar Held at Trinity College Dublin, November 1999*, Dublin 2000, S. 4-16; Moriarty, Elaine: *Telling Identity Stories: the Routinisation of Racialisation of Irishness*, in: *Sociological Research Online* 10 (2005) Nr. 3 <http://www.socresonline.org.uk/10/3/moriarty.html> (02.11.2009)
- 37 Leiprecht, Rudolf: „Es ist doch näher dran...“ Ein vergleichender Blick auf Rassismen und Erklärungsmuster in den Niederlanden und in Deutschland und Hinweise auf Ansätze antirassistischer Praxis in pädagogischen Arbeitsfeldern, in: Jäger, Siegfried (Hrsg.): *Aus der*

onalen Narrativen sich Antirassisten beziehen können, um ihren politischen Zielen Legitimität zu verschaffen.

In einem hochpolitierten Forschungsfeld wie der antirassistischen Szene ist es zudem notwendig, die zentralen Schlüsselbegriffe der Protagonisten, wie z. B. Rassismus oder Nationalismus, einordnen zu können. Erneut zeigt sich in diesem Zusammenhang die Herausforderung der transnationalen Forschungsarbeit, in der sich eine deutsche Wissenschaftlerin in einem irischen Forschungsfeld bewegt: Nationalismus ist ein Leitthema der Republik Irland, welches sowohl für Politik und Bevölkerung zentrale und polarisierende Bedeutung besitzt.<sup>38</sup> Zwar kann eine bestimmte Form antinationalistischer Überzeugung als spezifisch deutsch gelten, was primär auf den deutschen Faschismus zurückzuführen ist und zweifelsohne eine Auflösung nationalistischer Identitätskonstruktionen im deutschen Antirassismus begünstigt.<sup>39</sup> Allerdings pflegt Irland das andere Extrem: Es gilt als regelrecht unnormal, antinationalistisch eingestellt zu sein. Als am Ende eines wilden Karaokeabends im Sommer 2005 die gesamte Kneipe im Dubliner Arbeiterviertel Ballyfermot in plötzlicher Feierlichkeit geschlossen aufstand, um mit aufs Herz gelegter Hand die Nationalhymne zu singen, fühlte ich mich angesichts dieser nationalistischen Folklore ähnlich befremdet, wie beim morgendlichen Fahneid meiner US-amerikanischen Mitschüler, den ich als Sechzehnjährige während eines Austauschjahres täglich über mich ergehen lassen musste. Das in Irland besonders auffällig Unverkrampfte im Umgang mit dem Nationalen bildet eines von vielen Beispielen, das die Unvermeidbarkeit einer wachsenden Hinterfragung von Gesprächsverläufen und Interviewsituationen verdeutlicht. Es muss ein Bewusstsein dafür entwickelt werden, dass es nicht nur darum gehen kann, die Äußerungen der Befragten, denen ich Expertenstatus zuschreibe, zu analysieren. Vielmehr muss es auch darum gehen, den eigenen Lernprozess, die eigenen Gedanken und Reaktionen auf das Gesagte einer kritischen Reflexion zu unterziehen. So lässt sich an meiner Arbeit ablesen, dass im Feld der Rassismus- bzw. Antirassismusforschung wissenschaftliche Klärung von politischer Selbstreflexion nicht zu trennen sind. Ein gelungenes Interview zeichnet sich im Rahmen einer Studie, die über politische Szeneakteure forscht, da-

---

Werkstatt: Anti-rassistische Praxen. Konzepte, Erfahrungen, Forschung, Duisburg 1994, S. 164.

38 Es prägt auch die Sprache. So wird in Irland ein „Ausländer“, der Konstruktionscharakter des Worts ist auch in der Bundesrepublik augenfällig, nicht etwa als *foreigner* oder *alien*, sondern als *non-national* bezeichnet.

39 Vgl. Rätzl, Nora: Gegenbilder. Nationale Identitäten durch Konstruktion des Anderen, Opladen 1997, S. 14; Hess, Sabine; Lindner, Andreas: Antirassistische Identitäten in Bewegung (Perspektiven. Forschungsbeiträge zu Geschichtswissenschaft, Pädagogik, Philosophie, Psychologie, Psychotherapie und Soziologie, Band 7), Tübingen 1997, S. 76-77.

durch aus, dass sich die Gesprächspartner auf Augenhöhe begegnen. Dies ist ein Anspruch, der zum ethnografischen Ideal gehört und insbesondere von meinen Interviewpartnern stets eingeforderte wurde.

Die Situation in Irland in Bezug auf Rassismus und Antirassismus muss als eine von vielen unterschiedlichen historisch gewordenen Bedeutungsanordnungen reflektiert werden, durch welche es zu verschiedenen subjektiv begründeten Erscheinungsformen individueller Lebensäußerungen, seien sie rassistisch oder antirassistisch, kommt. Diese Reflexion ist notwendig, um den lebensweltlichen Kontext meiner Ansprechpartner zu berücksichtigen, aber natürlich auch gleichzeitig die Situation, aus der ich komme, mit ihrer spezifischen Bedeutungsanordnung sowie ihren Einfluss auf meinen Forschungsprozess anzuerkennen.

Die vorliegende Untersuchung ist Teil einer (Anti-)Rassismusforschung, die theoriebezogene Studien konkreter politischer Situationen, Akteure und Kontexte liefert. Im Kapitel „Empirie: Perspektiven antirassistischer Akteure“ wird anhand von vier Porträtkapiteln das Interviewmaterial, in dem die Erfahrungswelten und Denkweisen der antirassistischen Akteure deutlich hervortreten, genauer analysiert. Bisher fanden in erster Linie rassistische Akteure und deren Ideologie, Organisationsformen, politisches Umfeld und Wirkung auf die Gesellschaft Berücksichtigung in der wissenschaftlichen Forschung. Dagegen wurde viel zu selten die Frage gestellt, warum sich jemand zu einer emanzipativ-solidarischen Haltung bekennt und für den Protest gegen Rassismus entscheidet.<sup>40</sup> Dies stellt angesichts der Tatsache, dass es nicht nur um eine individuelle politische Selbstverortung geht, sondern eine Einflussnahme antirassistischer Akteure auf öffentliche Entscheidungsprozesse und das institutionell-administrative Handeln zu beobachten ist, ein Manko dar. Abgesehen davon ist ihr Einsatz für das Schicksal vieler konkret von Abschiebung bedrohter Migranten essenziell.

So wird im Rahmen meiner Ausführungen eine bisher ausgeblendete Perspektive auf die Sichtweise von rassistisch Diskriminierten und jener Menschen, die aktiv in antirassistischen Bezügen tätig sind, eingenommen.<sup>41</sup> Dabei ist zu bemerken,

---

40 So bemerkt Anja Weiß, dass es nicht immer wieder darum gehen darf, politisch oder sozial marginalen Akteuren Rassismus nachzuweisen, sondern dort nachzuhaken, wo sich Menschen antirassistisch engagieren. Weiß: *Rassismus wider Willen*, S. 353. Auch bei Mark Terkessidis findet sich ein Verweis darauf, dass es angesichts des gesellschaftlichen Phänomens Rassismus weniger dringlich ist, erklären zu können, warum jemand rassistisch ist, sondern darum, erklären zu können, warum jemand imstande dazu ist, rassistischen Vorurteilen zu widerstehen. Terkessidis, Mark: *Psychologie des Rassismus*, Opladen, Wiesbaden 1998, S. 68.

41 Vgl. Görg, Andreas; Pühretmayer, Hans: *Antirassistische Initiativen in Österreich*. Zur Diskussion ihrer Position und ihrer strategischen Potenziale, in: Berghold, Josef; Menasse,

dass sich diese Sichtweisen zuweilen überschneiden und im irischen Fall diese Überschneidung Multidimensionalität annimmt: So verfügen zum einen die irischen AktivistInnen über Erfahrungen mit antiirischem Rassismus. Zum anderen ist es mir gelungen, Akteure, die in der irischen Gegenwartsgesellschaft rassistisch diskriminiert werden, zu Wort kommen zu lassen.<sup>42</sup>

Im Zentrum meines Forschungsinteresses stehen die individuellen Erfahrungen und Mobilisierungsmomente antirassistischer Akteure und deren Auswirkungen auf ihre politische Selbstverortung und ihre politischen und alltagsweltlichen Praxen. Die vorgenommene Konzentration auf die Akteursebene gewährleistet einen Einblick in die biografische Dimension und die Selbstdeutungsprozesse der Akteure. Dabei kann es nicht um die gänzliche Erfassung des Phänomens Antirassismus gehen, sondern die von mir vorgenommene Auswahl führt zu Perspektivwechseln und -brüchen, die die Vielgestaltigkeit antirassistischer Positionen in Irland illustrieren. So entsteht ein Überblick über den irischen Antirassismus zwischen Alltag und Aktion, sein Selbstverständnis und seine Geschichte. Dabei werden auch die translokalen Netzwerke und diverse Praktiken des Organisierens und der Aushandlung innerhalb der antirassistischen Szene sowie Handlungsstrategien und Aktionsinstrumentarien beleuchtet.

Die Untersuchung der irischen Antirassismusszene und deren Akteure erlaubt Rückschlüsse auf die Bedingungen und Möglichkeiten antirassistischer Politik in der irischen Gesellschaft. Darüber hinaus spiegeln sich im Diskussionsstand der antirassistischen Szene gleichsam traditionelle nationale Narrative und aktuelle gesellschaftliche Debatten. Antirassistische Identitäten entstehen in der Auseinandersetzung mit dem dominanten Konstrukt nationaler kultureller Identität. Die vorliegende Studie ist so auch ein Zeugnis des andauernden Prozesses der Konstruktion von *Irishness*, denn die von mir befragten antirassistischen Akteure entwerfen innovative Vorstellungen darüber, wie irische Identität mit neuer Bedeutung gefüllt und wie ein neues inklusives identitäres Modell von *Irishness* entworfen werden kann.

---

Elisabeth; Ottomeyer, Klaus (Hrsg.): Trennlinien. Imagination des Fremden und Konstruktion des Eigenen, Klagenfurt 2000, S. 238.

- 42 Wie überaus schwer es ist, dies im Rahmen eines Projekts über Antirassismus zu gewährleisten, betont die Autorengruppe interface. Sie plante die „soziale Verortung der Redaktion als ‚weiß-deutsch-akademisch‘“ aufzubrechen, um zu erreichen, „der Verschiedenheit der Bewegung gerecht [zu] werden“. Doch dieser Versuch scheiterte daran, dass die „nicht-deutschen AktivistInnen“ allesamt absagten, da sie zu sehr mit dem eigenen ökonomischen Überleben beschäftigt gewesen seien. interface (Hrsg.): WiderstandsBewegungen, S. 18.